

Börsenguru: Paul Tudor Jones



Als (Hedge-)Fondsmanager erzielte Paul Tudor Jones mit seinem 4 Milliarden Dollar schweren Tudor BVI Global Fund seit Auferlegung im Jahr 1984 eine durchschnittliche Rendite von 26 Prozent pro Jahr. Zum Vergleich: Der DAX® erzielte seit seiner Einführung im Jahr 1988 im Durchschnitt eine Rendite von rund 8 Prozent. Ein guter Grund für seine weit über dem Marktniveau liegende Vergütung als Vermögensverwalter. Der Selfmade-Milliardär machte sich den Börsencrash von 1987 zunutze und gehört mit einem geschätzten Vermögen von rund 4,5 Milliarden US-Dollar zu den 500 reichsten Menschen der Welt.

Geboren wurde Jones am 28. September 1954 in Memphis im Bundesstaat Tennessee. Seine gesamte Schulzeit verbrachte er in Jungenschulen, ehe er mit bereits 22 Jahren seinen Bachelor-Abschluss im Fach Wirtschaft an der University of Virginia abschloss. Nebenbei war er ein sehr guter Boxer und zwischenzeitlich sogar Hochschulmeister in seiner Gewichtsklasse.

Während der Studienzeit entwickelte er auch den Wunsch, mit dem Trading sein Geld zu verdienen – inspiriert wurde Jones durch

den damals sehr bekannten Rohstoffspekulanten Richard Dennis und durch seinen Onkel Billy Dunavant, einen erfolgreichen Baumwoll-Trader.

Ein Jobangebot auf dem Parkett der New York Cotton Exchange (NYCE) war für ihn dann so reizvoll, dass er sogar freiwillig auf eine weiterführende Hochschulausbildung an der renommierten Harvard Business School verzichtete. Nachdem er sechs Monate als angestellter Broker in New York tätig gewesen war, arbeitete er in New Orleans für seinen Freund Eli Tullis, der ihm zuvor seinen Job an der NYCE vermittelt hatte.

1980 gründete Jones im Alter von nur 26 Jahren die Tudor Investment Corporation; noch immer war er von der enormen Geschwindigkeit und Hektik an den Börsen begeistert, sodass er vier Jahre nach der Gründung seinen ersten Fonds auflegte. Das anfängliche Volumen des Tudor Futures Fund betrug rund 1,5 Millionen Dollar. Vier Jahre später war die Anlagesumme bereits auf mehr als 300 Millionen Dollar gestiegen. Eine Anlage in seinem Fonds hatte sich in gerade einmal vier Jahren versiebzehnfacht.

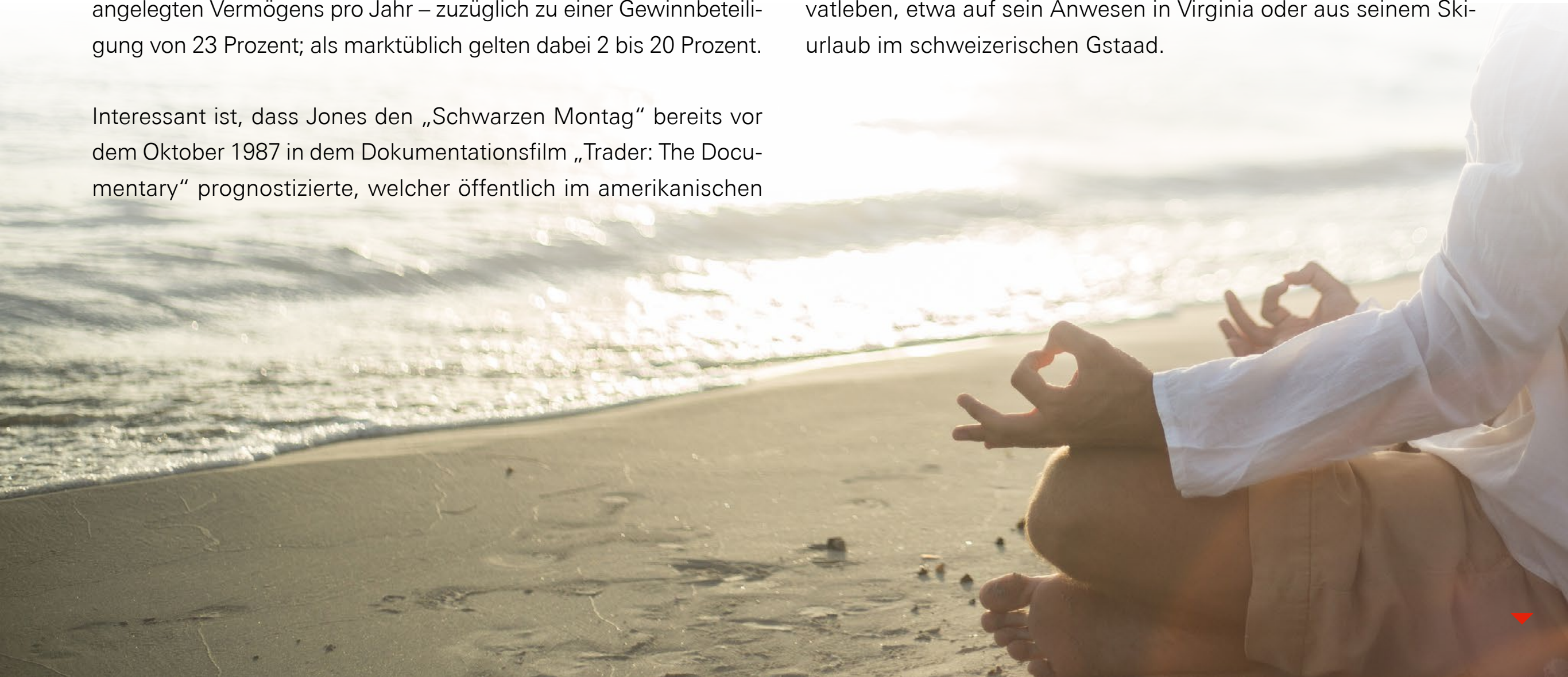
Allein im Oktober 1987 erzielte sein Fonds eine Performance von 62 Prozent, obwohl der Dow Jones am „Schwarzen Montag“ – dem 19. Oktober 1987 – innerhalb eines Tages mehr als 20 Prozent verlor. Jones hatte allerdings im Vorfeld mit einem Börsencrash gerechnet und deshalb rechtzeitig große Short-Positionen aufge-

baut. Schon ein Jahr vorher hatte er die Wahrscheinlichkeit für einen derartigen Börsencrash für relativ hoch erachtet und daher konkrete Short-Strategien entworfen. Als bereits am Freitag zuvor ein Umsatzrekord bei allen fallenden Aktien festgehalten wurde, sah Jones die Parallelen zum Börsencrash von 1929.

Durch die erfolgreiche Vorhersage des Crashes fiel es ihm nun relativ leicht, neue Kunden für seine Investment Corporation zu gewinnen, und so wuchs das verwaltete Vermögen bis heute sukzessive an. Jones erhebt mittlerweile eine Verwaltungsgebühr von 4 Prozent des angelegten Vermögens pro Jahr – zuzüglich zu einer Gewinnbeteiligung von 23 Prozent; als marktüblich gelten dabei 2 bis 20 Prozent.

Interessant ist, dass Jones den „Schwarzen Montag“ bereits vor dem Oktober 1987 in dem Dokumentationsfilm „Trader: The Documentary“ prognostizierte, welcher öffentlich im amerikanischen


Fernsehen gezeigt wurde. Um diesen Film ist mittlerweile eine Art Kult entstanden: Viele Investoren erhoffen sich, genaue Erkenntnisse und Details zu Jones' Strategie zu erhalten, doch trotz der öffentlichen Ausstrahlung gibt es nur sehr wenige Kopien des Films. Erschwerend kommt hinzu, dass – angeblich auf Bemühen von Jones selbst – dieser Film nicht mehr verbreitet werden darf. Sämtliche Versionen im Internet müssen zudem aus rechtlichen Gründen gesperrt werden, sodass Fans bis zu mehrere hundert Dollar für den Film geboten haben. Neben Einblicken in seine tägliche Arbeit gewährte Jones in „Trader“ auch Einblicke in sein Privatleben, etwa auf sein Anwesen in Virginia oder aus seinem Skiurlaub im schweizerischen Gstaad.



Neben seiner Karriere als (Hedge-)Fondsmanager setzt sich Jones zunehmend für viele wohltätige Organisationen ein und hat einige Stiftungen selbst gegründet. Hier ist vor allem die Robin-Hood-Stiftung zu nennen, welche die Armutsbekämpfung in New York fördert und dazu eines der größten Spenden-Dinner der Wall Street veranstaltet. Außerdem rief er zusammen mit seinem Freund George Barley 1993 die Everglades-Stiftung ins Leben, welche sich um die Wiederherstellung und den Schutz des berühmten Sumpfgebietes im Süden Floridas kümmert. Weiterhin spendete er rund 45 Millionen Dollar an die University of Virginia, um unter anderem den Bau einer neuen Basketball-Arena zu ermöglichen. Diese trägt zu Ehren seines Vaters, der ebenfalls dort studierte, den Namen John Paul Jones Arena.

Politisch bezeichnet er sich selber als unabhängig. Nennenswerte Spenden konnten allerdings die republikanischen Politiker John McCain, Rudolph Giuliani und der Präsidentschaftskandidat von 2012 Mitt Romney erlangen.

Im Folgenden haben wir für Sie die wichtigsten Strategien und Verhaltensweisen des kurzfristig orientierten Traders zusammengefasst:

1. Wenn er überzeugt ist, dass sich der Markt irrt, spekuliert er als „Contrarian“ gezielt gegen den Markt. Als „Contrarian“ zu investieren bedeutet, nicht unbedingt mit der Mehrheit aller Anleger den aktuellen Trend mitzunehmen, sondern darauf zu spekulieren, dass dieser in naher Zukunft endet oder umkehrt. Dazu ist es wichtig, die Situation rechtzeitig zu erkennen, noch bevor in den Medien über einen Trendwechsel spekuliert wird. Deshalb war es Jones wichtig, sich dabei nur auf seine eigenen Recherchen zu verlassen und Anlageentscheidungen unabhängig von den breit publizierten Research-Studien zu treffen, die von der Mehrheit der Marktteilnehmer verfolgt werden.
 2. Als Swing-Trader versucht er, auch in längerfristigen Trends wiederholt die Gegenposition einzunehmen und die günstigsten Einstiegsmomente abzuwarten. Mit einem fixen Marktszenario vor Augen ist seine Verlusttoleranz dementsprechend hoch. Kennzeichnend für das Swing-Trading ist vor allem der kurzfristige Anlagehorizont und der ständige Wechsel zwischen Long- und Short-Positionen auf einen Basiswert, sodass jeder Swing, d.h. jede Schwankung des Basiswerts, ausgenutzt werden kann.
- 

3. Jones' Risikomanagement besteht unter anderem aus der täglichen Neueinschätzung seiner Trades – dazu nutzt er den Vortagesschlusskurs als mentalen Einstiegskurs.
4. Bei Verlusten reduziert er die Größe der Position, sodass er am geringsten investiert ist, wenn die Marktsituation schlecht ist. Dazu setzt er sich mentale Stopps, die lediglich ihm selbst bekannt sind und nicht automatisch im System gespeichert werden.
5. Im direkten Gegensatz werden positive Positionen weiter aufgestockt, um die Gewinne laufen zu lassen.
6. Zudem setzt er sich mentale Zeit-Stopps, sodass er seine Positionen gegebenenfalls auch während einer Seitwärtsphase auflöst, wenn die Position sich nicht in die erwartete Richtung bewegt.
7. Regelmäßig korrigiert er seine Einschätzungen innerhalb kürzester Zeit. Die eigenen Emotionen auszublenden, hatte er bereits bei Eli Tullis in New Orleans gelernt. Er konnte sich jederzeit entspannt mit Tullis unterhalten, selbst wenn einzelne Positionen komplett wertlos verfielen. Die Emotionen auszuschalten, bedeutet für ihn auch, den Blick in die Vergangenheit weitestgehend zu vermeiden.
8. Jones tauscht sich regelmäßig mit anderen Händlern aus. Er spekulierte somit ungern gegen einen anderen sehr erfolgreichen Spekulanten und wartete bei nicht eindeutigen Marktsituationen ab, bis er sich seiner Einschätzung sicher war.
9. Angst zu haben, ist für ihn natürlich. Erfolge sind meistens kurzlebig und es sei entscheidend, sein Ego auszuschalten und jegliche Arroganz zu vermeiden.